

# Der Kinematograph



**Erste Fachzeitung für die  
gesamte Lichtbild-Kunst.**

Nachdruck des  
Inhalts, auch  
auszugsweise  
verboten.

Bezugspreis: Vierteljährlich bei der Post bestellt  
im Inland Mk. 5.—, im Ausland treten die Post-  
gebühren hinzu. Unter Streifband zugesandt im  
Inland vierteljährlich Mk. 7.—, im Ausland Mk. 9.—,  
Einzelnummer 50 Pfg.  
Postscheck-Konto: 19379 Hannover  
14128 Cöln, für besetzte Gebiete.

Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag vormittag.  
Anzeigenpreis: je ein mm-Höhe 12 Pfg.  
Größere Anzeigen nach Tarif. Für Aufnahme  
in bestimmten Nummern und an bestimmten  
Plätzen wird keinerlei Gewähr geleistet.

Gegründet 1907

Verlag: **Ed. Lintz, Düsseldorf, Wehrhahn 28a.**

13. Jahrgang.

## Die Amerikaner.

Es ist seltsam — gerade das demokratischste Volk der Erde scheint in seinen künstlerischen Schöpfungen am konservativsten zu sein! Konservativ allerdings nicht in dem Sinne, daß es eine bestimmte künstlerische Offenbarung zur höchsten Vollendung entwickelt und von anderen Einflüssen frei hält, sondern konservativ darinnen, daß es mit seinen Leistungen und Ansprüchen an Kunst und Technik auf einer bestimmten Stufe halten bleibt und in einem sehr weit gezogenen Produktionsrahmen kein Streben nach Reformen, Vervollkommnungen oder neuen Wegen zu kennen scheint. Nachdem ich neulich in Berlin das erste halbe Dutzend frisch importierter Amerikaner aus erster Hand besichtigt hatte, gelangte ich zu dieser Ueberzeugung. Das sind heute noch ganz dieselben Werke, die wir vor Ausbruch des Krieges bereits zu sehen bekamen, und sie werden in zehn Jahren, davon bin ich überzeugt, kaum ein Tüpfelchen verloren haben von dieser konservativen amerikanischen Individualität mit all ihren Vorzügen und all ihren Fehlern.

Diese starre amerikanische Individualität kommt einem doppelt zum Bewußtsein, wenn man sie an den Leistungen der deutschen Filmindustrie mißt. Welchen gewaltigen Gärungen, welchen Kunstströmungen, welchen literarischen Einflüssen, bildenden und zersetzenden, war unsere Produktion nicht allein während der Kriegszeit ausgesetzt! Bei uns ändert sich der tonangebende Filmgeschmack in jedem Jahre mehrere Male. Vom sentimentalsten Liebesstück springt er auf den Detektivschlager, vom literarisierenden Autorenfilm auf das politische Tendenzstück, vom Sportroman auf den Aufklärungsfilm. Regie, Darstellungen, Ausstattungen, unterliegen denselben andauernden Schwankungen und machen die Festlegung irgendwelcher künstlerischer Normen oder technischer Richtlinien nahezu zur Unmöglichkeit. Aus diesem Grunde fehlt auch der deutschen Fabrikation die eigentliche Spezialität, das

Typische, Individuelle. Wohl erreichen wir hier und da einmal einen künstlerischen Höhepunkt, aber die wechselnden Strömungen gestatten keine nutzbringende rationale Auswertung des Erreichten.

Der Amerikaner ist der Vertreter des anderen Extremes. Die Effekte und Sensationen, Stimmungen und Tendenzen, die er bereits vor zehn Jahren als zugkräftig erkannte und erprobte, wendet er noch heute mit derselben Ueberzeugung von ihrer Unfehlbarkeit an. Darinnen liegt seine Stärke und seine Schwäche. Seine Stärke, weil er selbstverständlich in ihrem Gebrauch eine enorme Routine und technische Vollkommenheit besitzt und durch sie das spezifisch Amerikanische immer von neuem betont, — seine Schwäche, weil die ewigen Wiederholungen derselben Tricks und Effektmittel auf die Dauer, wenigstens dem Nichtamerikaner, zu geläufig werden, um noch ein erhöhtes Maß von Interesse beanspruchen zu können....

O ja, sie haben viele Vorzüge, diese Amerikaner, das kann selbst der deutsche Konkurrent nicht bestreiten. Es sind auch dieselben Vorzüge, die der Kritiker bereits vor zehn Jahren konstatieren konnte. Da muß vor allen Dingen die Photographie genannt werden. Ich will gleich vorausschicken, daß unsere deutschen Fabrikanten gerade auf diesem Gebiete viel gelernt haben, und es gibt auch bei uns einzelne Filme, die den amerikanischen in keiner Weise nachstehen. Wenn man aber bei der Beurteilung der Produktionsleistungen nur den Durchschnitt als maßgebend gelten läßt, so muß man eingestehen, daß uns die Amerikaner eben doch noch ein gutes Stück voraus sind. Was bei uns als photographisch hervorragend gilt, ist da drüben Norm. Die Photographie ist beim Amerikaner in ihrer technischen Vollendung und Güte absolut zuverlässig. Man kann amerikanische Filme ohne weiteres doublieren, und die Doubletten werden photographisch meist besser sein als die Originalkopien nicht-amerikanischer Bilder.

Als einen sehr zweifelhaften Vorzug amerikanischer Filme möchte ich den von ihren Anhängern immer besonders hervorgehobenen raschen Szenenwechsel bezeichnen. Wohl wirken die ins Endlose hinausgesponnenen sentimental Liebes- und Seelenkampszenen, wie man sie besonders in unseren Starfilmen findet, häufig langweilig und ermüdend. Ob aber der blitzartige Bildwechsel der Amerikaner — ich zählte einmal in einem einzigen Akte über 70 Szenen! tatsächlich geeignet ist, die Spannung bis aufs höchste zu steigern, oder ob nicht gerade in dieser ewigen Wiederkehr des Wechsels, in dieser dauernden Unterbrechung der auf logische Entwicklung eingestellten Gehirntätigkeit und dieser Sprunghaftigkeit der Handlung etwas Monotones und Enttäuschendes liegt, das will ich dahingestellt lassen.

Die Hauptziehungskraft amerikanischer Bilder liegt noch immer in ihrer unverwüsthlichen Urwüchsigkeit. Jene kindliche Naivität der Handlung und ihrer meist auf moralische Gefühlswirkung zuge-spitzten Tendenz, die in jedem andern Film ungemein banal und verflachend anmuten würde, gibt gerade den Amerikanern einen eigenartigen Reiz. Was uns aus diesen Indianerbildern, diesen Cowboyszenen und Minengeschichten mit ihren ewigen Verfolgungen, Schießereien und Reiterkunststücken entgegenweht, ist eben mehr, als Ausstattung und Filmregie. Es ist nationale Individualität, ist ein Stück Seele jenes großen im Kern seines Denkens und Fühlens trotz aller Einflüsse einer raffinierten Kultur kindlich und naiv gebliebenen Volkes. All diese Cowboy- und Reiterszenen haben dokumentarischen Wert für die Ergründung der amerikanischen Volkspsyche, und gerade weil sie so typisch amerikanisch sind, und so gar keine Konzessionen an Gefühl und Geschmack der übrigen Welt machen, gerade deshalb begegnet man ihnen in sämtlichen Kinos des Erdballs, und gerade deshalb vermögen sie sich trotz aller ironischen Kritiken Anspruchsvoller und Intellektueller in den Wechselströmungen der Geschmacksmoden zu behaupten.

Weniger Glück haben die Amerikaner mit dem Gesellschaftsfilm. Sie besitzen zwar treffliche Darsteller, verfügen über vorzügliche Regisseure und verstehen in der Ausstattung allerhand raffinierte Kniffe geschickt anzuwenden — aber trotzdem bleiben die meisten amerikanischen Gesellschaftsfilme weit hinter europäischen, vor allem deutschen, zurück. Der Grund dafür ist in der Handlung zu suchen. Den amerikanischen Filmromanen fehlen die psychologischen Feinheiten, deren geschickte Herausarbeitung gerade im Gesellschaftsstück das Interesse anspannt und den Erfolg verbürgt. Hier ist mit bewegtem Szenenwechsel und moralischen Tendenzen wenig getan, selbst wenn einige Eisenbahnzusammenstöße, Automobilunglücke oder sonstige äußere Effekte für Sensation sorgen. Im Gesellschaftsstück verläßt der Amerikaner seinen ureigenen Boden, die Scholle nationaler Individualität, und muß sogleich hinter anderen

zurückstehen, die auf diesem Gebiet besser zu Hause sind.

Ein Kapitel für sich ist der amerikanische Humor, von dem ich allerdings neue Proben nach dem Kriege noch nicht zu Gesicht bekam. Ich denke hier an die Burlesken in einem Akt, die man früher in allen Kinos mit Vorliebe spielte. Vieles, was von drüben her auf den deutschen Markt kam, war allerdings zu grotesk und unserm Gefühl zu fremd, um gekauft zu werden, dafür aber befanden sich unter den amerikanischen Humoresken auch wieder Perlen, die ein Nonplusultra ihrer Art darstellten. Soviel urwüchsigen, naturgesunden Humor, soviel echtes, warmes Gefühl, wie man es z. B. in einigen Vitagraph-Humoresken antraf, wird man wohl kaum in nichtamerikanischen Stücken wiederfinden. Es gehört freilich auch ein Ensemble von Komikern dazu, wie eben das, dessen Mittelpunkt der gute John Bunny bildete. Man wundert sich oft, das unsere deutsche Filmindustrie auf dem Gebiete des Humors bisher so unverhältnismäßig wenig geleistet hat, wo doch gerade Deutschland als die Wiege gemütlicher Komik gilt. Ob unser Filmhumor allzusehr literarisiert wird, ob uns die geeigneten Komiker fehlen oder die richtigen Regisseure — es würde zu weit führen, das hier zu untersuchen. Auch wir haben schon ganz zugkräftige humoristisch-pikante Gesellschaftsstücke herausgebracht — auf dem Gebiete der kurzen Burleske aber könnten wir von den Amerikanern so manches lernen, vorausgesetzt, daß auch hier die amerikanische Produktion ebenso konservativ geblieben ist, als in ihren anderen Fabrikationszweigen.

Welche Aufnahme der deutsche Markt den amerikanischen Filmen bereiten wird? Legt man diese Frage unsern Verleihern vor, so zucken diejenigen, die ihren Bedarf für die nächste Spielzeit mit deutschen Erzeugnissen eingedeckt haben, skeptisch die Achseln und weisen auf die Schwächen der Fremdlinge hin, während die andern, die bereits Abschlüsse in Amerikanern gemacht haben, ihre Vorzüge in den Himmel heben, und ihnen einen unvergleichlichen Siegeslauf prophezeien. Man geht wohl nicht fehl, wenn man die Wahrheit in der Mitte sucht. Ein großes Interesse für amerikanische Filme ist bei Publikum und Theaterbesitzern unverkennbar vorhanden, und der Reiz fünfjähriger Abwesenheit steigert die Spannung, mit der man ihnen entgegenseht. Andererseits ist das Angebot an guten deutschen Filmen so groß, daß man auch an die Amerikaner einen Maßstab legen wird, dem manche unter ihnen vielleicht nicht gewachsen sind. In dem scharfen Wettbewerb, der am deutschen wie an allen Filmmärkten der Welt unter den Erzeugnissen der verschiedenen Länder einsetzen wird, werden die Amerikaner ihren Platz einnehmen und behaupten, aber sie werden keine andere Industrie verdrängen oder auch nur der heimischen Produktion gegenüber eine dominierende Stellung einnehmen — in Deutschland wenigstens nicht.

R. Genencher.



## Der expressionistische Film.

Vor kurzem ging durch die Kinopresse die Nachricht, daß der „futuristische Film“ erfunden und patentiert worden sei. Leider war in der Notiz nicht gesagt, was wir unter einem „futuristischen“ Film zu verstehen haben, ob es sich dabei um eine neue Kunstrichtung oder um eine neue technische Errungenschaft handelt. Die Tatsache der Patentierung deutet auf das letztere. Auch läßt sich

nicht gut vorstellen, wie ein futuristischer Film — in dem Sinne, in dem die Malerei dieses Wort versteht — überhaupt möglich sein soll, da ja der Futurismus der Malerei in erster Linie auf farbigen Wirkungen beruht, die kinematographische Farbenphotographie aber noch ganz in den Windeln liegt.

Dürfte so der künstlerisch-futuristische Film noch erheblichen Schwierigkeiten begegnen, so scheint mir der